

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 44

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXV. Jahrgang.

Nr. 44

Basel, 8. November

1919

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die ein-spaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Karl Schwabe in Basel.

Inhalt: Soldatenaberglaube. — Das Ludendorff-Buch. (Fortsetzung.) — Tagebuch eines eidgenössischen Soldaten aus dem Aargau während des Feldzugs im Jahr 1815. (Fortsetzung.)

Soldatenaberglaube.

In Nr. 16/17 der Militärzeitung von 1915 brachte Prof. Hoffmann-Krayer in einem vorzüglichem Aufsatz „Volkskundliches aus dem Soldatenleben“ einiges über den Soldatenaberglauben, womit er zu eigenen Beobachtungen mächtig anregte. Eine ganze Reihe von Büchern, Schriften und Broschüren hat sich seither mit der gleichen Angelegenheit beschäftigt, u. a. auch Hans Bächtold in seinem trefflichen „Deutscher Soldatenbrauch und Soldatenglaube“. Eine große Schar von Publikationen, die hier besprochen worden sind, befaßte sich mit demselben Thema, woraus sich ergibt, daß es sich offenbar um ein Gebiet handelt, das zu bebauen der Mühe lohnt. In seinem einzigartigen Buche „Die Biologie des Krieges, Betrachtungen eines Naturforschers den Deutschen zur Besinnung“ schreibt Prof. G. F. Nicolai: . . . Man sah je und je, daß der Aufstieg und der Untergang der Völker etwas von Gerechtigkeit erkennen ließ, und da bisher alle Ereignisse der Weltgeschichte vom Lärm des Krieges begleitet waren, so konnte man diese Gerechtigkeit jedesmal an einen vorangegangenen Krieg anknüpfen. So mußte der Glaube entstehen, daß der Krieg ein gerechtes Gottesurteil sei.

Frühere Geschlechter glaubten naiv an solch überirdisches Eingreifen: Die Götter Griechenlands stiegen vom Olymp und kämpften persönlich im rasselnden Streitwagen vor den Mauern Trojas, altgermanische Walküren ergriffen Partei, und Zeus sowohl wie Wotan suchten dabei dem Rechte zum Siege zu verhelfen, während der alte Jehova, wenn er den Arm seiner Gotteskinder stärkte, schon mehr nationale Interessen im Auge gehabt zu haben scheint. Wie sich spätere und gar heutige Menschen die Wirkung ihrer Kriegsgebete denken und dachten, dürfte schwierig anschaulich zu schildern sein. Aber jedenfalls ist es eine Tatsache, daß der Mensch den Krieg nicht nur als eine Machtfrage betrachtet, sondern schon immer als ein Mittel, um das Recht zu finden. Der mystische Wahn, der einst die Gottesurteile zu einem integrierenden Bestandteil der Rechtsordnung machte, gab auch dem Kriege die höhere Weihe. Wie man glaubte, daß im Einzelkampf Gott den siegen lasse, der das Recht auf seiner Seite habe, wie man vom Unschuldigen glaubte, daß er im Wasser nicht untergehe, vom glühenden Eisen nicht verbrannt und vom Gift

nicht geschädigt werde, so glaubte man auch, daß himmlische Heerscharen mit ihrem Schilde das Heer deckten, das den gottgewollten Krieg führe. Dieser Glaube an den persönlichen Beistand Gottes im Kriege ist längst geschwunden. Man weiß, daß „Gott mit den größeren Bataillonen geht“, aber der Gedanke, daß trotzdem im Krieg etwas wie Gerechtigkeit lebe, scheint unausrottbar, wenn schon eine ganz einfache Ueberlegung zeigt, daß die Möglichkeit, daß der Gerechte siege, doch nur auf dem Eingreifen eines höheren, die Gerechtigkeit repräsentierenden Prinzips beruhen kann. Gerade aber, weil dem so ist, weil sich letzten Endes in den Beziehungen der Menschen doch immer die „höhere Gerechtigkeit“ durchsetzt, gerade darum ist der Glaube an den Krieg als an ein Gottesurteil sinnlos. Denn der gebildete Gläubige wird kaum hoffen, dieses gerechte und allmächtige Prinzip mit der Gewalt der Waffen umbiegen zu können. Aber der ungebildete Abergläubische, der seinen Gott für egoistische Zwecke benutzen zu können wähnt, wird ihn auch als Palladium seines Krieges für wahres oder eingebildetes Recht benutzen.

„Nur der gute Christ kann ein guter Soldat sein“, ein wie Verhöhnung der christlichen Nächstenliebe klingendes Wort! Und doch liegt eine Wahrheit darin, die vieles erklärt, was geschehen ist und uns ein Fingerzeig sein kann für das was geschehen wird. Denn eins ist sicher: unter moralischen Menschen darf höchstens der kindlich Gläubige das Schwert ziehen. Nur wer fest davon überzeugt ist, daß ein oberster Richter der gerechten Sache den Sieg verleiht, kann Krieger und moralische Persönlichkeit zugleich sein. Denn, wenn kein Gott die Kugeln lenkt, so siegt eben auf dieser Welt die Macht und nicht das Recht.

So weit Nicolai. Es handelt sich also um ein Problem, das, wie so viele andere, seine Wurzeln in urvordenklichen Zeiten hat, das uns wieder einmal beweist, daß selbst die allgewaltige Aufklärung im Zeitalter der Naturwissenschaften und der Technik nicht imstande ist, eingefleischte falsche Vorstellungen zu beseitigen, und daß dann aus dem Glauben allmählich der Aberglaube herauswächst. Es dürfte also gar nicht unangebracht sein, einmal einen kurzen Blick auf das Historische unserer Frage zu werfen und den Soldatenaberglauben in der Vergangenheit zu betrachten. Es bietet sich dazu gute Gelegenheit beim Studium eines Buches,